

Robert HORRES: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik*. München: iudicium Verlag 1996 (Deutsches Institut für Japanstudien, Monographie, Bd.16). 267 Seiten. ISBN 3-89129-496-4.

Der japanischen Raumfahrtbehörde NASDA haben die letzten Jahre wenig Gutes gebracht. Nach einer Serie von Verzögerungen und Pannen mußte im Mai 1997 der Verlust des Erdbeobachtungssatelliten ADEOS bekannt gegeben werden.

Wenig später sah sich NASDA gezwungen, aus budgetären Gründen eine Reihe von Projekten entweder zu kürzen oder überhaupt zu streichen – darunter das eines unbemannten Raumtransporters. Anfang 1998 wurde ein Satellit von einer H-2 Rakete in eine falsche Umlaufbahn plaziert, was den Japan Korrespondent der US Fachzeitschrift *Space Week*, Paul Kallender, dazu brachte, von einer „akuten Krise“ in der japanischen Raumfahrt zu sprechen. Anfang August dann bemerkte die englische Wochenzeitschrift *The Economist* trocken: „Japan was the fourth country into orbit. Bureaucratic rivalries and incompetencies mean that it may be the first out of it“.¹ Natürlich: Die westliche Einschätzung japanischer Forschung und Technologie oszilliert nicht selten zwischen ungeteilter Bewunderung und abschätziger Verachtung. Und nach wie vor begegnen westliche Medien der wirtschaftliche Krise, in der sich Japan seit einigen Jahren befindet, mit einer eigenartigen Mischung aus Herablassung und Schadenfreude – beinahe so, als hätte man immer schon gewußt, wohin das Modell Japan schließlich führen würde. Dabei stehen großspurige Planung und technische Pannen auch in der amerikanischen oder europäischen Raumfahrt an der Tagesordnung.

Robert Horres hat sein Buch *Raumfahrtmanagement in Japan* zu einem Zeitpunkt fertiggestellt, als von einer „Krise“ im japanischen Raumfahrtprogramm noch nicht viel zu spüren war. Das merkt man dem Buch an. So weist Horres darauf hin, daß „die technologischen Potentiale bzw. komparativen Vorteile gegenüber den Mitbewerbern Europa und Vereinigte Staaten in großen Bereichen bei weitem nicht ausgeschöpft sind“ (S.201) und warnt davor „die Potentiale des Kooperationspartners und Konkurrenten Japan erneut zu unterschätzen (S.241)“. Japan stellt für Horres ein alternatives Modell der Arbeitsteilung zwischen Staat und Industrie in der Raumfahrt dar. So wird aufgezeigt, daß das japanische Raumfahrtprogramm in einem höheren Ausmaß auf die Eigeninitiative wie technologische Kompetenzen der Industrie setzt, als das etwa in Europa oder den USA der Fall ist: „Das japanische Raumfahrtssystem ist (...) ein eindrucksvolles Beispiel für die Orientierung der Raumfahrtpolitik an den kooperativen Wettbewerbsvorteilen der Industrie und für eine langfristige Strategie zur Schaffung einer autarken Grundversorgung mit Weltrauminfrastruktur“ (S.239). Mit der anders gelagerten Arbeitsteilung zwischen Wirtschaft und Staat erklärt Horres auch die offenbar geringen Kosten des japanischen Raumfahrtprogramms. Eine Erklärung, wie es zu dieser spezifischen Form der Arbeitsteilung zwischen Markt und Staat gekommen ist, wird aber nicht geboten. Tatsächlich bleiben die der Raumfahrtindustrie und Raumfahrtpolitik gewidmeten Kapitel deskriptiv; historische Analyse wird kaum geboten. Daß sich Horres weitgehend an offiziellen Quellen und Regierungsdokumenten orientiert (letztere machen einen Gutteil der Bibliographie aus), erweist sich hier eher als Nachteil. Darüber, wie die Kooperation zwischen Unternehmen und Staat im Detail funktioniert und wie die längerfristigen Auswirkungen auf das japanische Raumfahrtprogramm zu bewerten wären, erfährt man wenig.

1 „Sayonara, spaceflight?“, in: *The Economist*, August 8th 1998, 69–70.

Auch andere Mängel ließen sich anführen. Auf mögliche Verbindungen zwischen militärischen und zivilen Motivationen hinter dem japanischen Raumfahrtprogramm wird gar nicht erst eingegangen. Bedenkt man, daß der japanische Staat mehr für das Raketenprogramm der japanischen Selbstverteidigungsstreitkräfte ausgibt, als für die zivile Raumfahrt, so ist auch das keine kleine Auslassung.² Die aktuellen Diskussionen um Pläne für einen ausgewiesenen japanischen Spionagesatelliten in Folge der aggressiven Raketendemonstrationen Nordkoreas zeigen ohnedies, wie akut das Thema ist. Auch vermißt man eine Evaluation der wissenschaftlichen Komponente des japanischen Raumfahrtprogramms. Dabei ist nicht nur die kleinere der zwei japanischen Raumfahrtbehörden ausschließlich im wissenschaftlichen Bereich tätig; immerhin ein Drittel der Gesamtbudgets fließt in die Entwicklung von Erdbeobachtungssystemen sowie in die Aufbereitung und Verwertung des gesammelten Datenmaterials. Wenn Horres schließlich schreibt, daß „Sinn und Kosten des japanischen Raumfahrtprogramms in Japan kaum öffentlich in Frage gestellt“ (S. 189) werden, so stimmt das so längst nicht mehr. Es mag richtig sein, daß sich die Medienöffentlichkeit zu Zeiten kaum – oder bestenfalls unkritisch – mit dem japanischen Raumfahrtprogramm auseinandergesetzt hat, oder daß die Konturen der Konflikte andere sind. Konfliktfrei aber ist es in der japanischen Raumfahrt noch nie zugegangen.

Als weitgefaßten, informativen, und durchgehend kompetenten Überblick zur Programmgeschichte und formalen Organisation der japanischen Raumfahrt wird man die vorliegende Arbeit nicht mehr missen wollen. Wer sich hingegen über die politische, wirtschaftliche, oder soziale Geschichte der Raumfahrt in Japan informieren will, dem kann *Raumfahrtmanagement in Japan* nur mit Vorbehalten empfohlen werden. Weder werden die Hintergründe für Entscheidungen über Programme oder technische Designs durchleuchtet, noch wird die alltägliche Realität der Beziehungen zwischen Staat und Industrie im Fall der Raumfahrt zugänglich gemacht. Im Rahmen einer Doktorarbeit – auf einer solchen basiert diese Publikation – wäre das aber ohnedies kaum möglich gewesen.

Robert Triendl, Tōkyō

2 Siehe dazu etwa Richard J. SAMUELS: „*Rich Nation, Strong Army*“: *National Security and the Technical Transformation of Japan*. Ithaca: Cornell University Press 1994.